caritas

caritasRegensburg



Kindliches Verhalten, das uns herausfordert

8.00 – 8.30 Uhr	Begrüßung, Vorstellung, Organisatorisches, Erwartungen
9.30 – 10.15 Uhr	Was fordert uns heraus? Reflexions-Übung Grundbedürfnisse
10.15 – 10.30 Uhr	Pause
10.30 – 12.00 Uhr	Entwicklungsphasen von Kindern Erklärungsansätze für herausforderndes Verhalten
12.00 – 13.30 Uhr	Mittagspause
13.30 – 14.30 Uhr	Fachkräfte als Bindungspersonen? Selbstreflexion und Selbstfürsorge Zusammenarbeit mit Eltern
14.30 – 14.45 Uhr	Pause
14.45 – 15.45 Uhr	Transfer in die Praxis; Fallbeispiele
15.45 – 16.00 Uhr	Offene Fragen, Evaluation

Fragenparkplatz

- Was wünsche ich mir von der Fortbildung?
- Welche Fragen habe ich ans Thema?
- Was sollte unbedingt besprochen werden?
- Was muss passieren, damit der Tag für mich erfolgreich wird?
- Was sollte auf keinen Fall passieren? Was würde mich enttäuschen?





caritas

caritasRegensburg

Welches Verhalten fordert mich eigentlich heraus?

beraten
helfen
engagieren

Übung

DAS BRINGT MICH NICHT AUS DER RUHE



DAS FORDERT MICH ENORM HERAUS!



Ein Kind unterbricht mich ständig, wenn ich mit jemand anderem spreche.

DAS BRINGT MICH NICHT AUS DER RUHE



DAS FORDERT MICH ENORM HERAUS!



Ein Kind weigert sich, bei gemeinsamen Aktivitäten mitzumachen.

DAS BRINGT MICH NICHT AUS DER RUHE



DAS FORDERT MICH ENORM HERAUS!



Ein Kind schlägt oder schubst andere Kinder, wenn es wütend wird.

DAS BRINGT MICH NICHT AUS DER RUHE



DAS FORDERT MICH ENORM HERAUS!



Ein Kind diskutiert jede Aufforderung aus.

DAS BRINGT MICH NICHT AUS DER RUHE



DAS FORDERT MICH ENORM HERAUS!



Ein Kind weint bei der morgendlichen Trennung und lässt sich nur schwer beruhigen.

DAS BRINGT MICH NICHT AUS DER RUHE



DAS FORDERT MICH ENORM HERAUS!



Ein Kind braucht bei fast allem meine Hilfe und traut sich wenig allein zu.

DAS BRINGT MICH NICHT AUS DER RUHE



DAS FORDERT MICH ENORM HERAUS!



caritasRegensburg

Was fällt Ihnen noch ein?

DAS BRINGT MICH NICHT AUS DER RUHE



DAS FORDERT MICH ENORM HERAUS!



beraten
helfen
engagieren

Dasselbe Verhalten kann uns ganz unterschiedlich herausfordern.

Das hängt nicht nur vom Kind ab, sondern auch von:

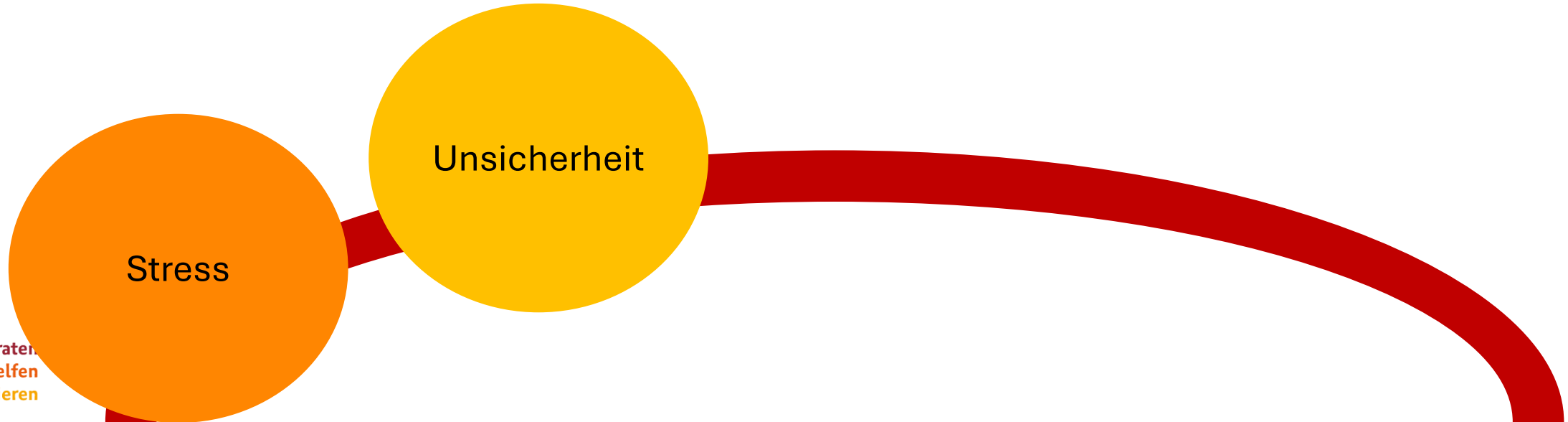
- Erfahrungen
- Erwartungen
- Tagesform
- Rahmenbedingungen

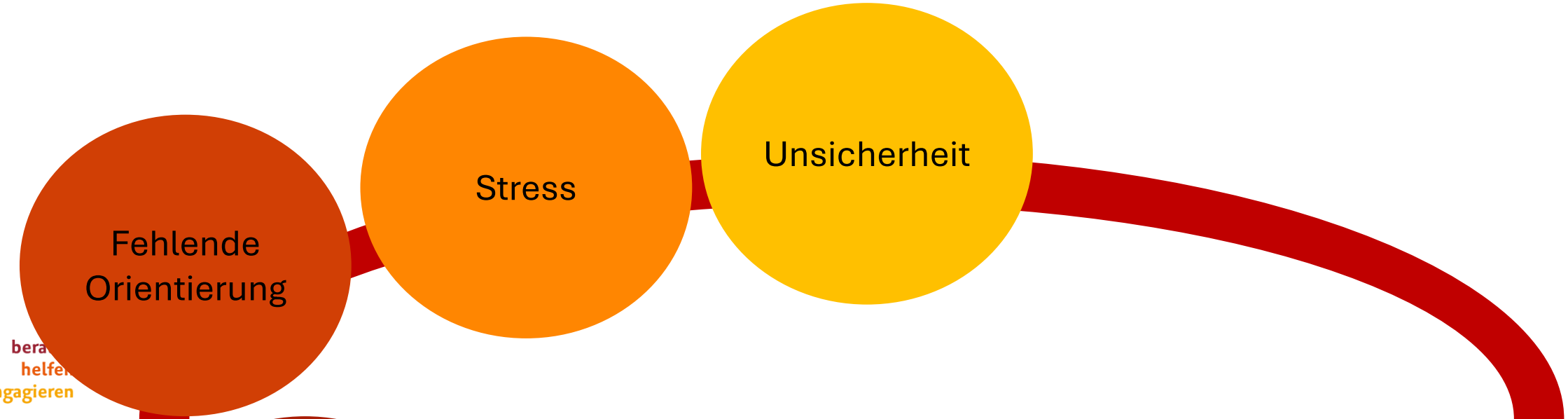
**Wenn wir kindliches Verhalten verstehen wollen, müssen wir deshalb immer beide Seiten betrachten:
das Kind und uns Erwachsene.**

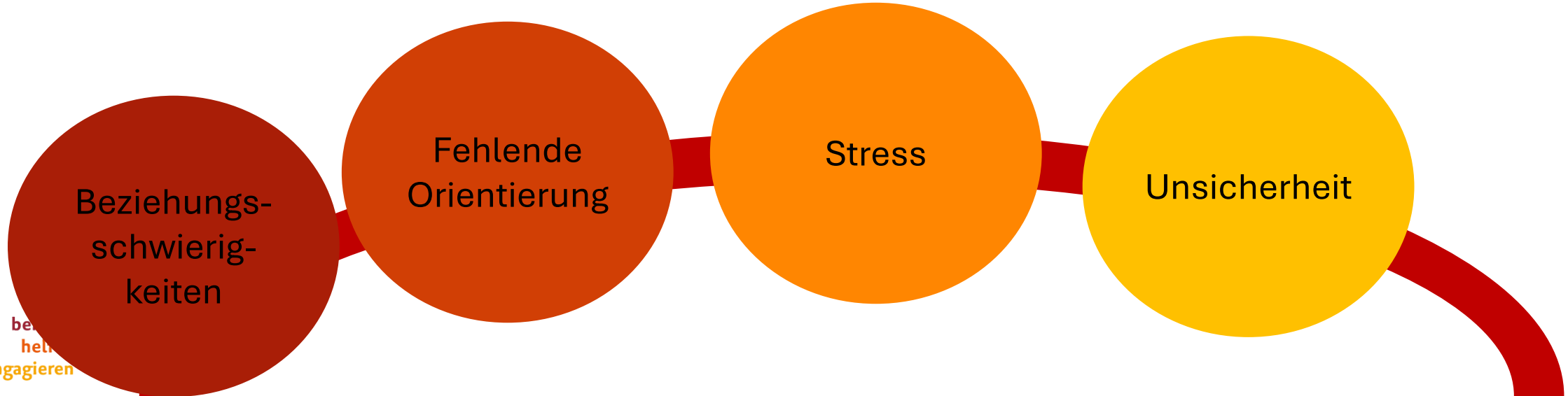
Kinder zeigen herausforderndes Verhalten aus ganz unterschiedlichen Gründen:

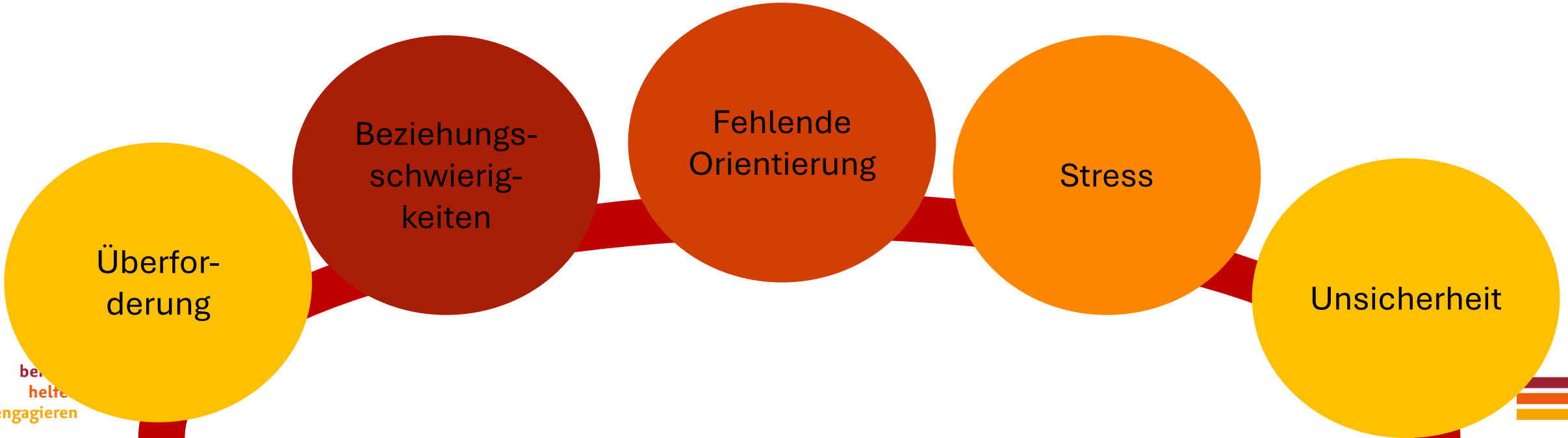


Unsicherheit


Unsicherheit
Stress


Fehlende Orientierung
Stress
Unsicherheit

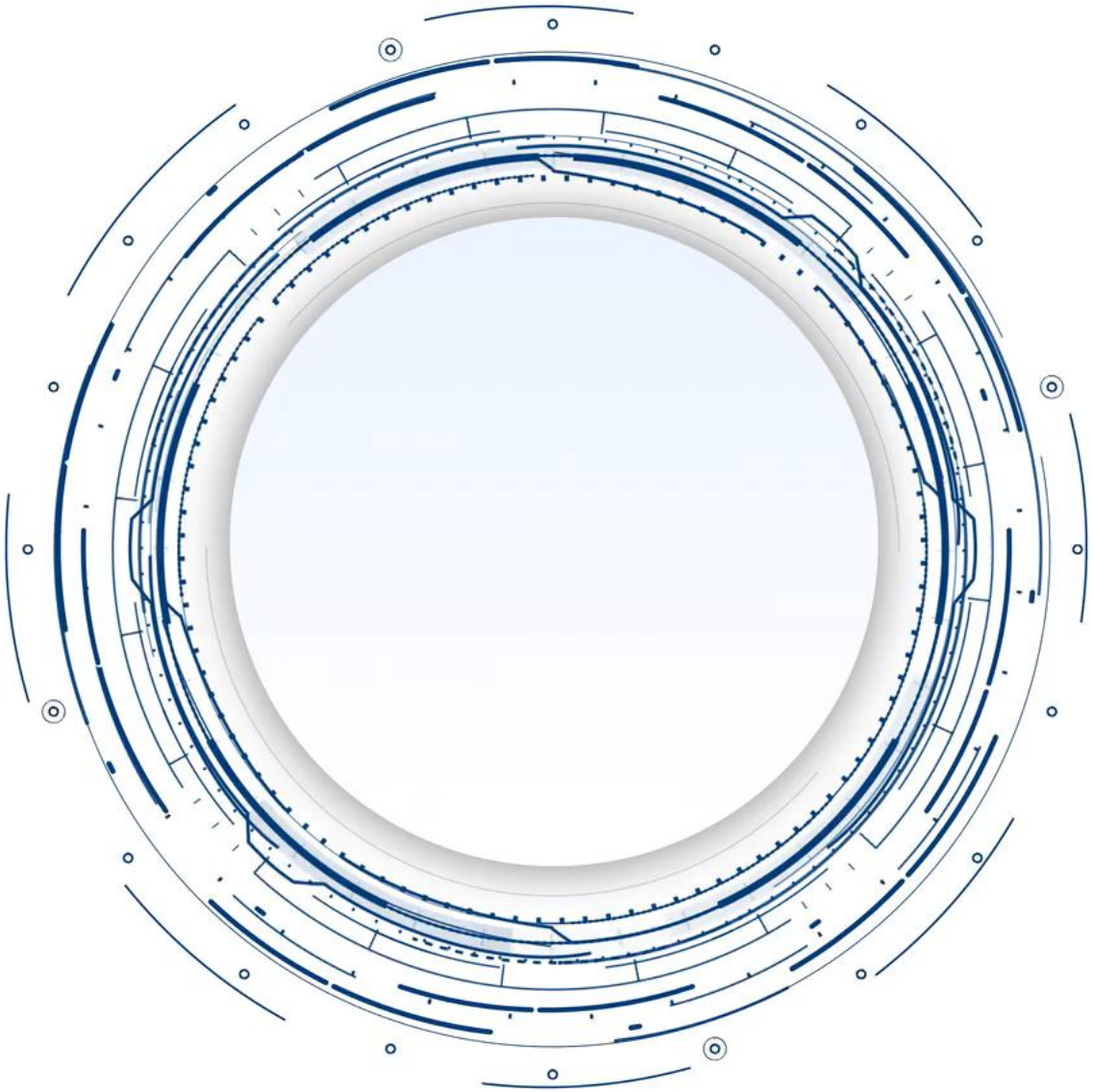

Beziehungs-
schwierig-
keiten
Fehlende
Orientierung
Stress
Unsicherheit


Überfor-
derung
Beziehungs-
schwierig-
keiten
Fehlende
Orientierung
Stress
Unsicherheit

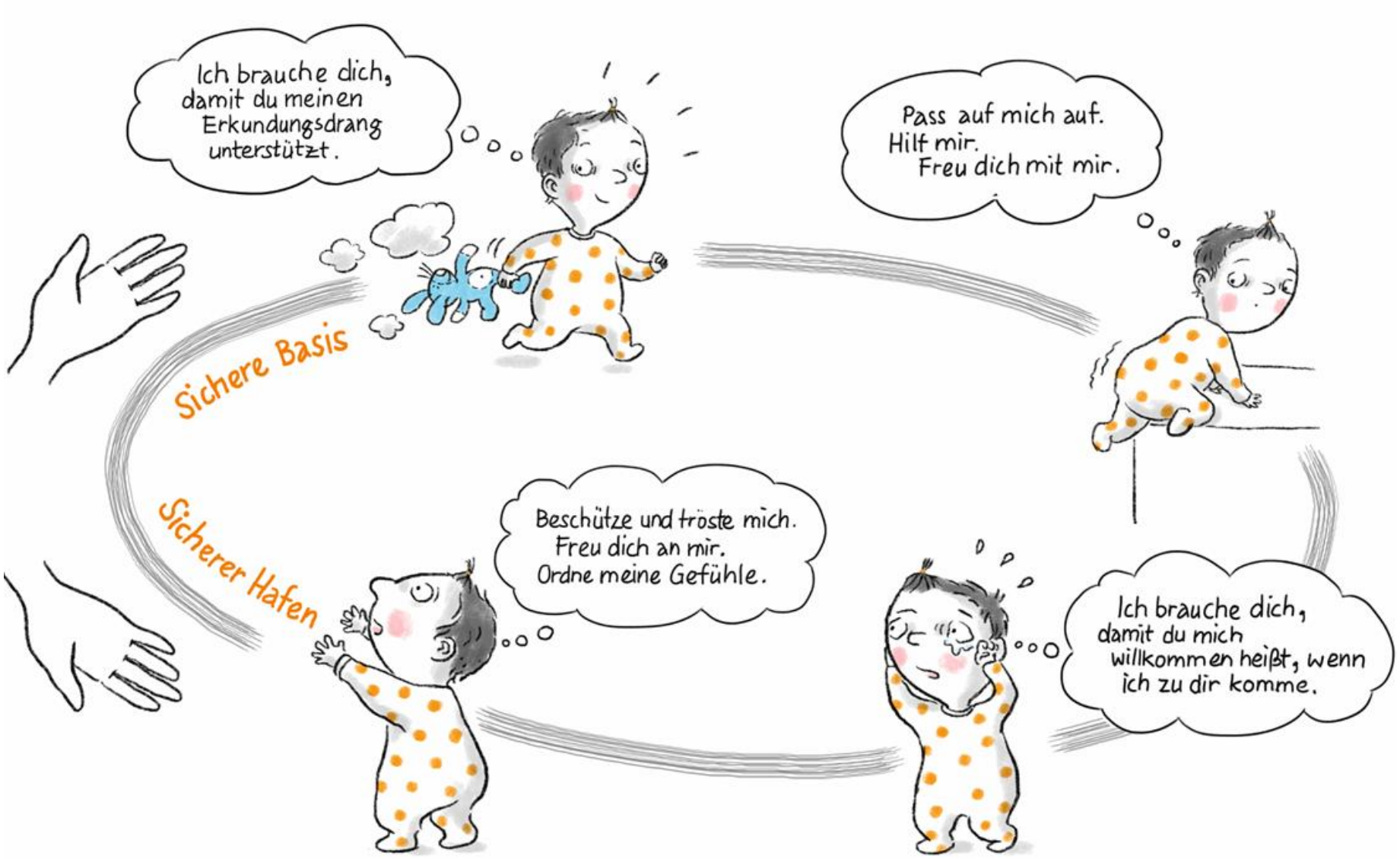


Kinder verhalten sich nicht herausfordernd, um uns das Leben schwer zu machen.

Ihr Verhalten ergibt aus ihrer Perspektive Sinn – auch wenn wir diesen Sinn nicht sofort erkennen



Kreis der Sicherheit

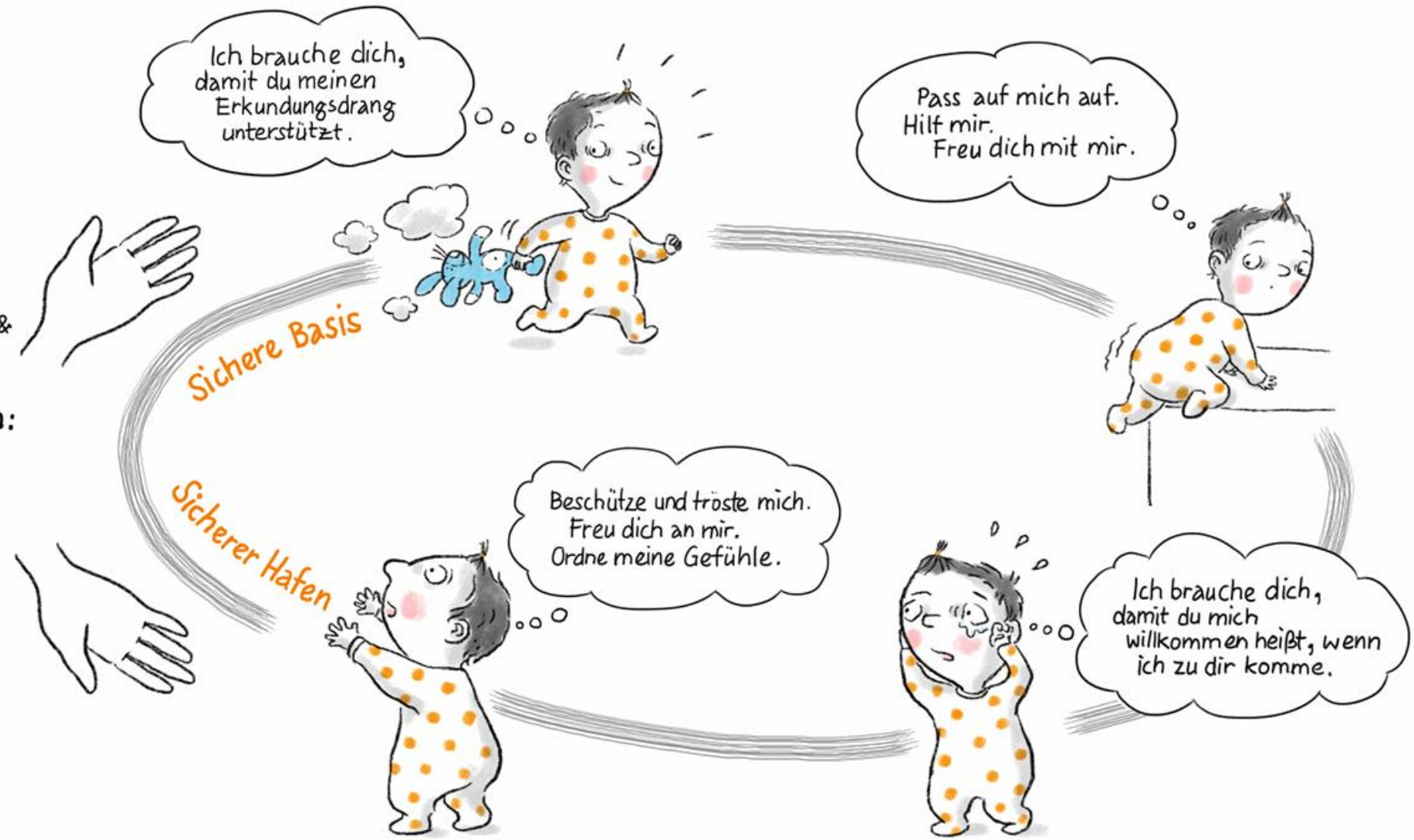


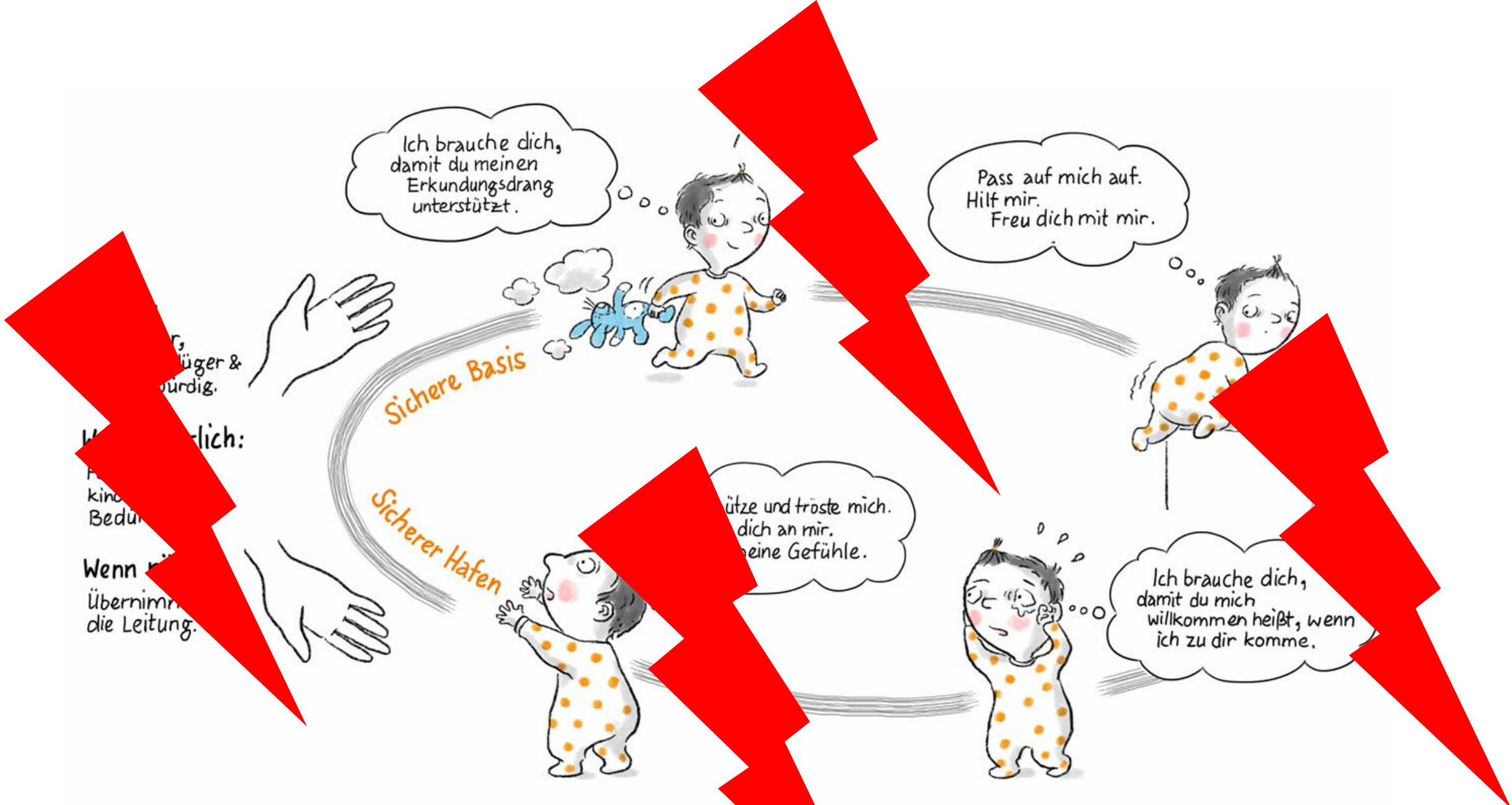
Quelle: ifp Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz BKK

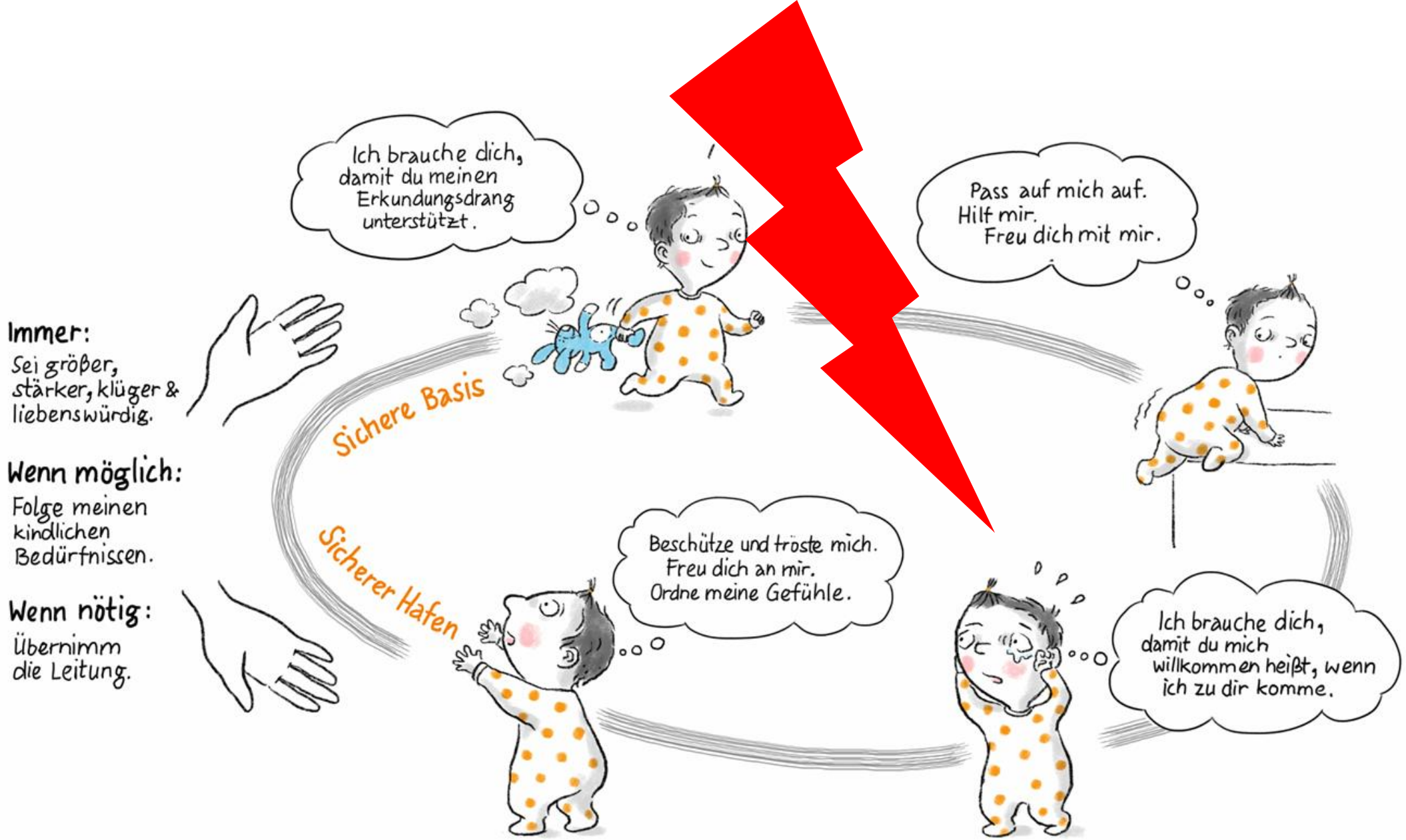
Immer:
Sei größer, stärker, klüger & liebenswürdig.

Wenn möglich:
Folge meinen kindlichen Bedürfnissen.

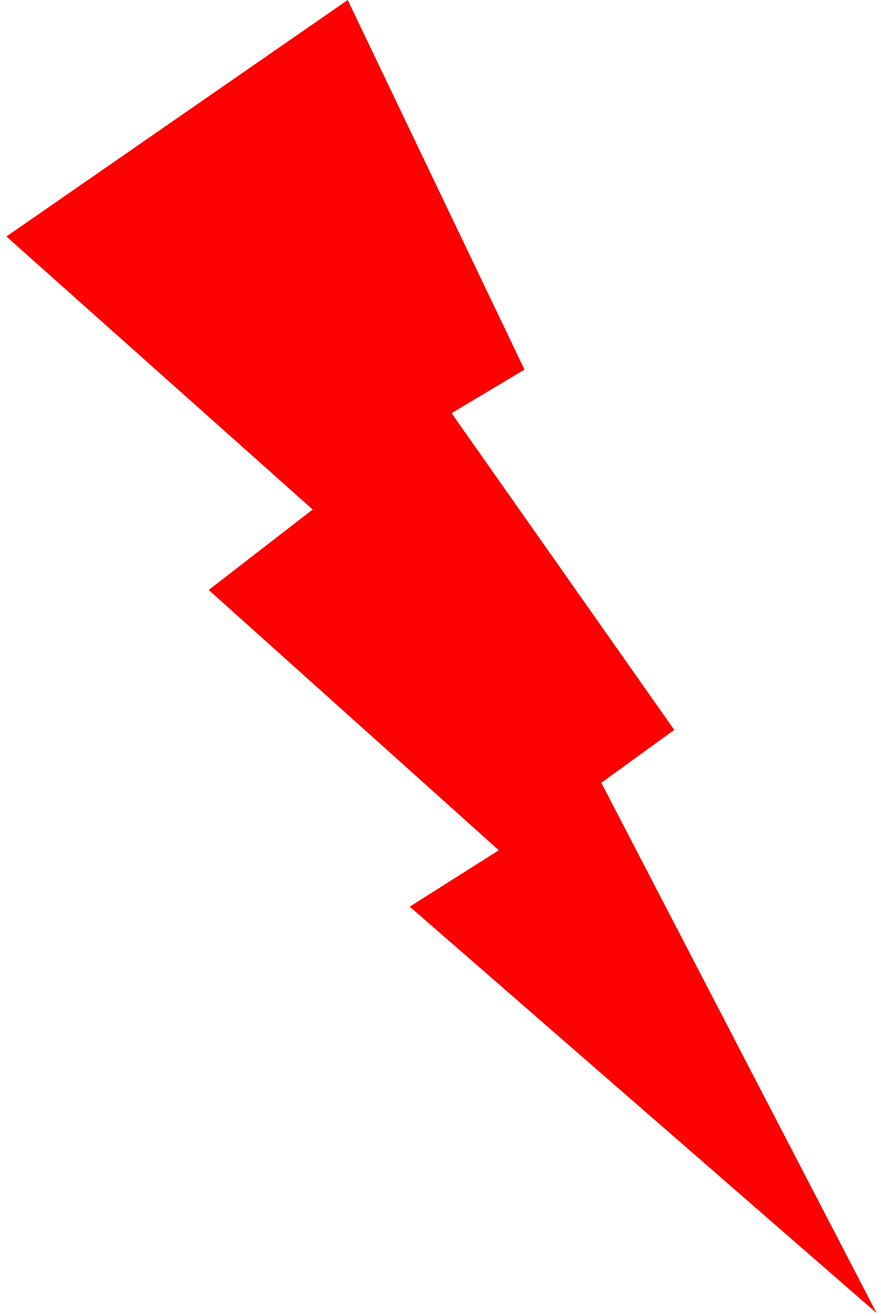
Wenn nötig:
Übernimm die Leitung.




Ich brauche dich, damit du meinen Erkundungsdrang unterstützt.
Pass auf mich auf. Hilf mir. Freu dich mit mir.
Sichere Basis
Sicherer Hafen
ütze und tröste mich.
dich an mir.
eine Gefühle.
Ich brauche dich, damit du mich willkommen heißt, wenn ich zu dir komme.


Immer:
Sei größer, stärker, klüger & liebenswürdig.
Wenn möglich:
Folge meinen kindlichen Bedürfnissen.
Wenn nötig:
Übernimm die Leitung.
Ich brauche dich, damit du meinen Erkundungsdrang unterstützt.
Sichere Basis
Pass auf mich auf.
Hilf mir.
Freu dich mit mir.
Beschütze und tröste mich.
Freu dich an mir.
Ordne meine Gefühle.
Sicherer Hafen
Ich brauche dich, damit du mich willkommen heißt, wenn ich zu dir komme.

Grundbedürfnisse erkennen





BINDUNG

- gesteuert vom Bindungsverhaltenssystem
- Kinder suchen bei Unwohlsein/ Stress die Nähe und den Schutz einer vertrauten Person
- ein aktiviertes Bindungssystem verhindert Exploration!

EXPLORATION

- umfasst Bedürfnis nach Autonomie und Bedürfnis nach Kompetenz
- gesteuert vom Explorationsverhaltenssystem
- Strafen, Drohungen, Manipulation verhindert Exploration
- Exploration braucht Ordnung und Struktur



Bei Wohlbefinden

Explorationssystem aktiviert





Bei Unwohlsein

Bindungssystem aktiviert





Beispiel 1: Überbehütung – „Das schaffst du noch nicht!“

Die sechsjährige Hanna möchte beim Mittagessen selbst Wasser in ihr Glas einschenken.

Die pädagogische Fachkraft greift sofort ein: „Warte, das mache ich lieber.“ „Sonst verschüttest du wieder alles.“

Auch bei anderen Tätigkeiten wird Hanna häufig geholfen, bevor sie es selbst versuchen kann.

Hanna bekommt dadurch wenig Gelegenheit, eigene Erfahrungen zu sammeln und Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu entwickeln.

Mögliche Auswirkungen auf ihr Verhalten:

Hanna fordert häufig Hilfe ein, traut sich wenig zu oder vermeidet neue Herausforderungen. Manchmal reagiert sie wütend, wenn sie etwas unbedingt allein machen möchte.

Beispiel 2: Autonomie wird als Ungehorsam erlebt – „Ich bestimme das!“
Der fünfjährige Ben möchte beim Anziehen selbst entscheiden, ob er seine Jacke schon braucht. Die Gruppe soll nach draußen und die Fachkraft hat es eilig: „Wir diskutieren jetzt nicht.“ „Zieh deine Jacke an, alle anderen sind schon fertig!“
Im durchgetakteten Kita-Alltag bleibt wenig Raum für Bens Bedürfnis nach Selbstbestimmung und Mitgestaltung.

Mögliche Auswirkungen auf sein Verhalten:
Ben widerspricht häufig, verweigert Aufforderungen oder gerät bei alltäglichen Übergängen in Machtkämpfe.
Was Erwachsene als Ungehorsam erleben, kann auch Ausdruck eines Bedürfnisses nach Autonomie sein.

Beispiel 3: Gefühle müssen schnell verschwinden – „Jetzt ist aber gut!“
Die vierjährige Emma hat lange an einem Turm gebaut. Als ein anderes Kind versehentlich dagegenstößt, bricht der Turm zusammen. Emma beginnt heftig zu weinen.
Die Fachkraft versucht, sie zu beruhigen: „Ist doch nicht so schlimm.“ „Du kannst ihn doch wieder aufbauen.“ „Jetzt hör auf zu weinen, wir müssen aufräumen.“

Mögliche Auswirkungen auf ihr Verhalten:
Emma reagiert bei Enttäuschungen mit heftigen Gefühlsausbrüchen, wirft Gegenstände oder zieht sich zurück.
Sie braucht Unterstützung dabei, ihre Gefühle wahrzunehmen, auszudrücken und zunehmend selbst zu regulieren.

Beispiel 4: Die Erwachsenen sind selbst überlastet – „Dafür habe ich jetzt keine Nerven!“

Zu Hause herrscht seit Monaten hoher Stress. Die Eltern arbeiten viel, es gibt häufig Streit, Termine und Hektik.

Wenn der vierjährige Paul Angst, Wut oder Traurigkeit zeigt, fehlt seinen Eltern oft die Kraft, darauf einzugehen:

„Dafür habe ich jetzt keine Nerven.“

„Nicht schon wieder!“

Die Eltern lieben Paul, sind aber selbst stark belastet.

Mögliche Auswirkungen auf sein Verhalten:

Paul reagiert besonders empfindlich auf Veränderungen, sucht ständig Aufmerksamkeit oder zeigt sich schnell gereizt und impulsiv.

Andere Kinder würden unter vergleichbaren Umständen vielleicht stiller werden, sich zurückziehen oder besonders angepasst verhalten.



Feinfühligkeit bedeutet, kindliche Signale

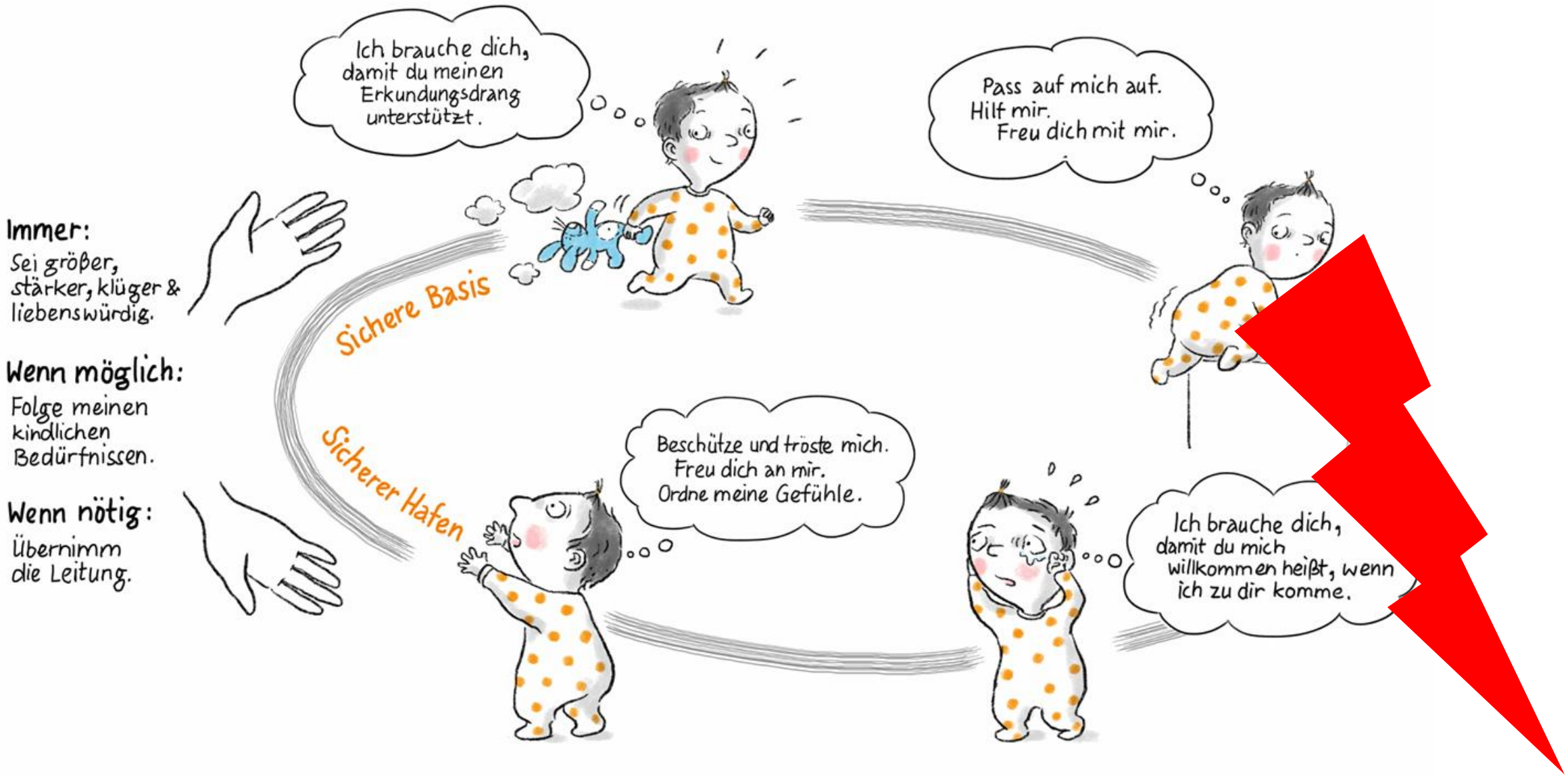
wahrnehmen

richtig interpretieren

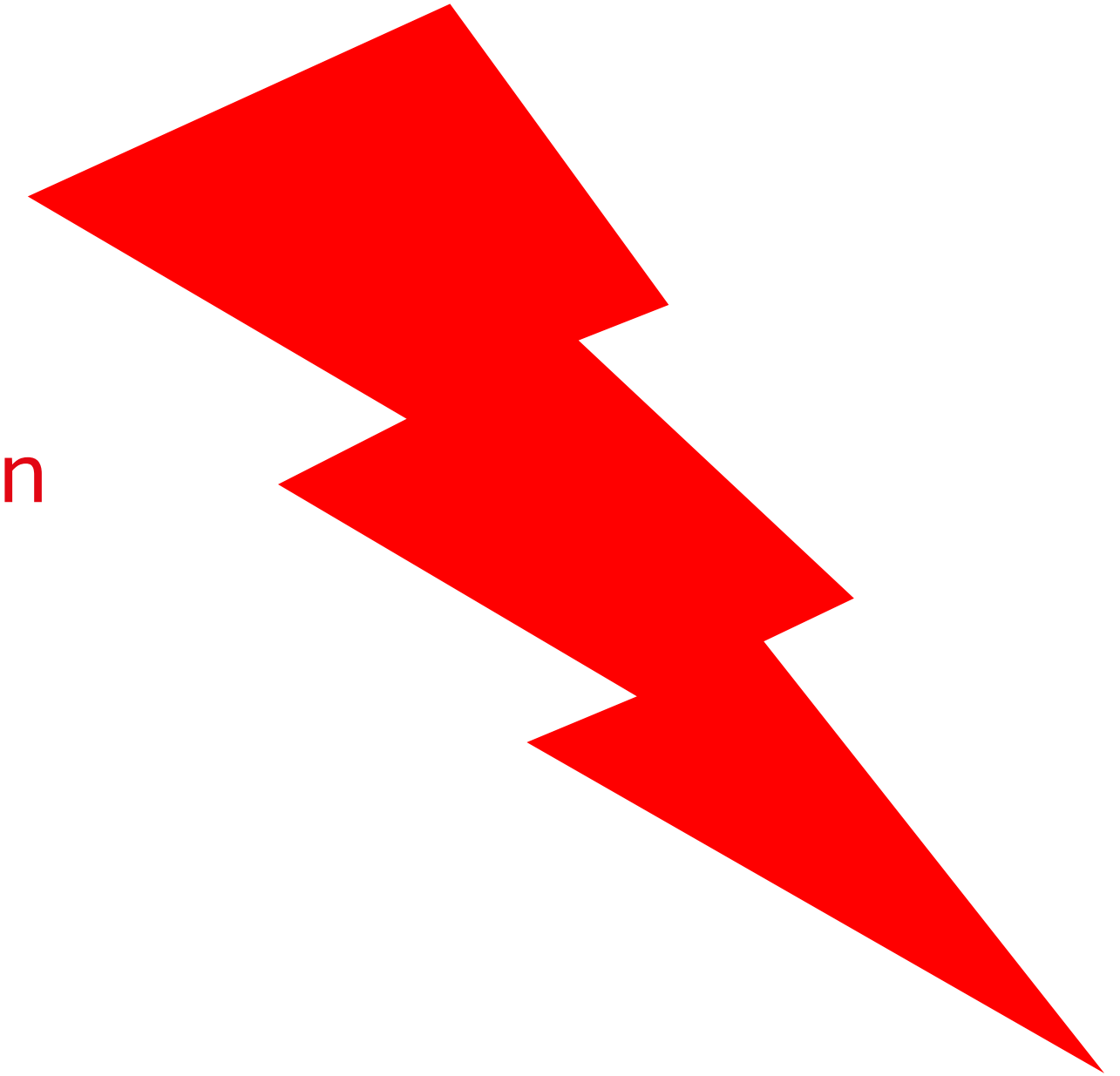
(prompt) und angemessen reagieren

PAUSE?




Immer:
Sei größer, stärker, klüger & liebenswürdig.
Wenn möglich:
Folge meinen kindlichen Bedürfnissen.
Wenn nötig:
Übernimm die Leitung.
Ich brauche dich, damit du meinen Erkundungsdrang unterstützt.
Sichere Basis
Pass auf mich auf.
Hilf mir.
Freu dich mit mir.
Sicherer Hafen
Beschütze und tröste mich.
Freu dich an mir.
Ordne meine Gefühle.
Ich brauche dich, damit du mich willkommen heißt, wenn ich zu dir komme.

Entwicklungsstand kennen



Für die meisten Eltern und Erzieherinnen ist es ein wichtiges Ziel, die Kinder zu **prosozialem Verhalten, Kooperationsfähigkeit und Empathie** zu erziehen.

Damit dies gelingt, müssen zwei Dinge berücksichtigt werden:

- Empathie, Kooperation und prosoziales Verhalten können nicht „direkt“ gelernt werden
- Voraussetzung dafür sind die entsprechenden sozialkognitiven Fähigkeiten, die sich erst im Verlauf der Zeit entwickeln

=> Die meisten Erwachsenen neigen dazu, Kinder mit ihren Erwartungen zu überfordern!

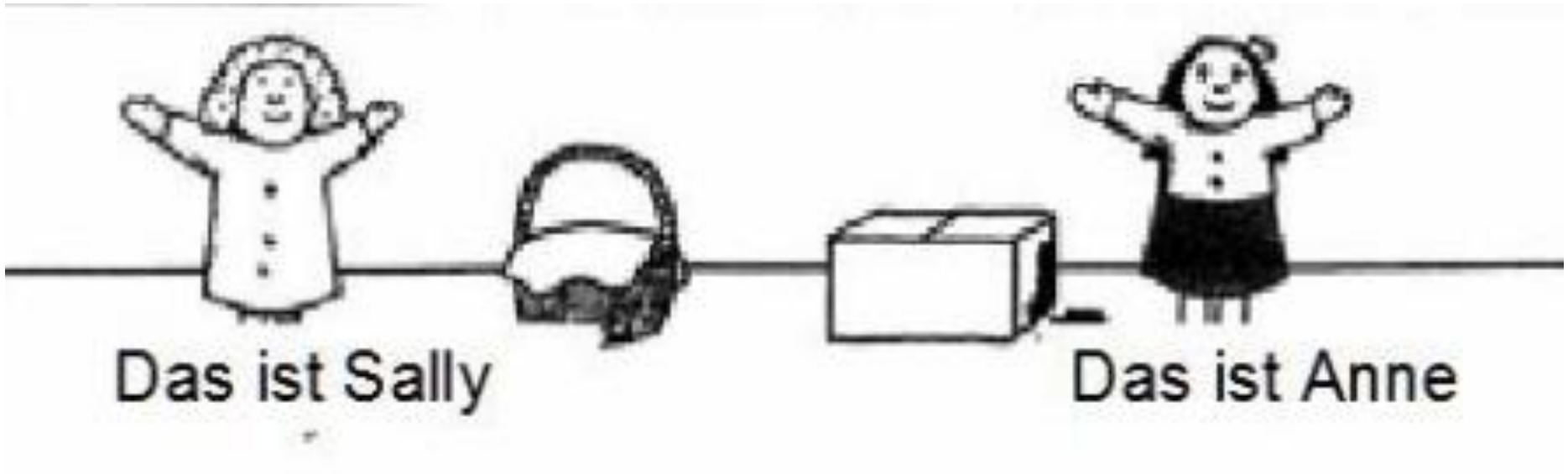
Kleine Kinder sind nicht in der Lage, vorausschauend zu handeln oder das Handeln anderer in ihr Denken miteinzubeziehen.

Diese Fähigkeit entwickelt sich langsam erst ab dem Kindergartenalter!



THEORY OF MIND

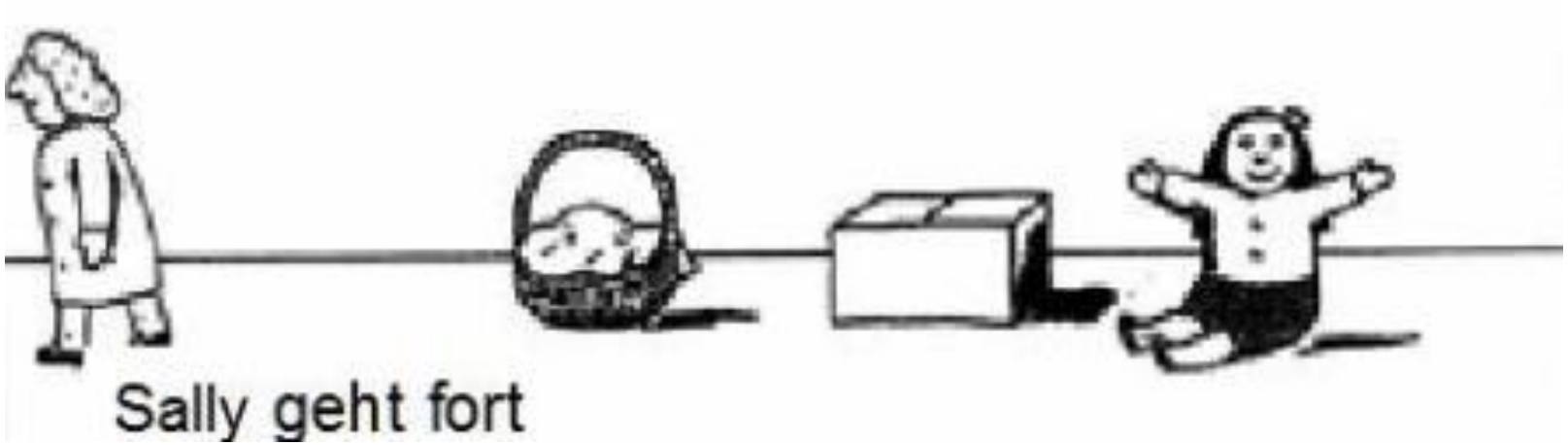
„False-Belief-Test“ (Daniel Dennett)



„False-Belief-Test“ (Daniel Dennett)



„False-Belief-Test“ (Daniel Dennett)



„False-Belief-Test“ (Daniel Dennett)



„False-Belief-Test“ (Daniel Dennett)



Wo sucht Sally ihren Ball?

Fast alle dreijährigen antworten: „Sally sucht in der Kiste!“
(frühkindlicher Egozentrismus)

Ca. 60% der vierjährigen – sechsjährigen Kinder antwortet „richtig“: „Sally sucht im Korb!“
(Fähigkeit zur Perspektivenübernahme)

Entwickelt sich im Verlauf der Kindergarten- und Grundschulzeit.
Setzt eine Vielzahl von sozialen, emotionalen und kognitiven Fähigkeiten voraus
(z.B. Perspektivenübernahme, Sprache, Emotionswissen, Emotionsregulation).

Korrekte Antwort “Sally sucht den Ball im Korb”:
3-4-Jährige: 0%
4-6-Jährige: 57%
6-9-Jährige: 86%

Theory of Mind

0:01 / 3:57

© Universität Bielefeld / Springer-Verlag GmbH

Beispiel: „Immer ich!“
Beim Mittagessen verteilt die Erzieherin das Essen.
Zuerst bekommt eine Tischgruppe Kartoffeln, dann die nächste.
Der fünfjährige Leon ruft sofort:
„Immer bekommen die zuerst!"
„Das ist unfair!"
„Du magst die lieber als mich!„

Die Fachkraft ist überrascht. Aus ihrer Sicht folgt sie einfach der üblichen Reihenfolge.
Leon erlebt die Situation jedoch ausschließlich aus seiner eigenen Perspektive:
Ich muss warten.
Die anderen haben schon Essen.

Das fühlt sich ungerecht an.

Die Möglichkeit, dass die Fachkraft einfach systematisch austeilt und gar keine Bevorzugung beabsichtigt, kann er in diesem Moment noch nicht ausreichend berücksichtigen.

Beispiel: „Ich wollte doch nur helfen!“
Im Gruppenraum räumt die Erzieherin auf.
Der sechsjährige Finn schiebt einen Stuhl durch den Raum und stößt dabei versehentlich gegen den Bauklotzturm eines anderen Kindes. Der Turm fällt um. Das andere Kind schreit sofort:
„Das war Absicht!"
„Du hast meinen Turm kaputt gemacht!„

Obwohl Finn erschrocken reagiert und sofort sagt:
„Ich wollte nur helfen!“ fällt es dem Kind schwer, zwischen Absicht und Wirkung zu unterscheiden.

Gerade in emotional aufgeladenen Situationen fällt es Kindern manchmal schwer, zwischen dem, was jemand beabsichtigt hat, und dem, was tatsächlich passiert ist, zu unterscheiden.

IMPULSKONTROLLE



Impulskontrolle ist nicht angeboren, sondern entwickelt sich schrittweise (Reifung des Gehirns).

Wissen ist nicht gleich Können.

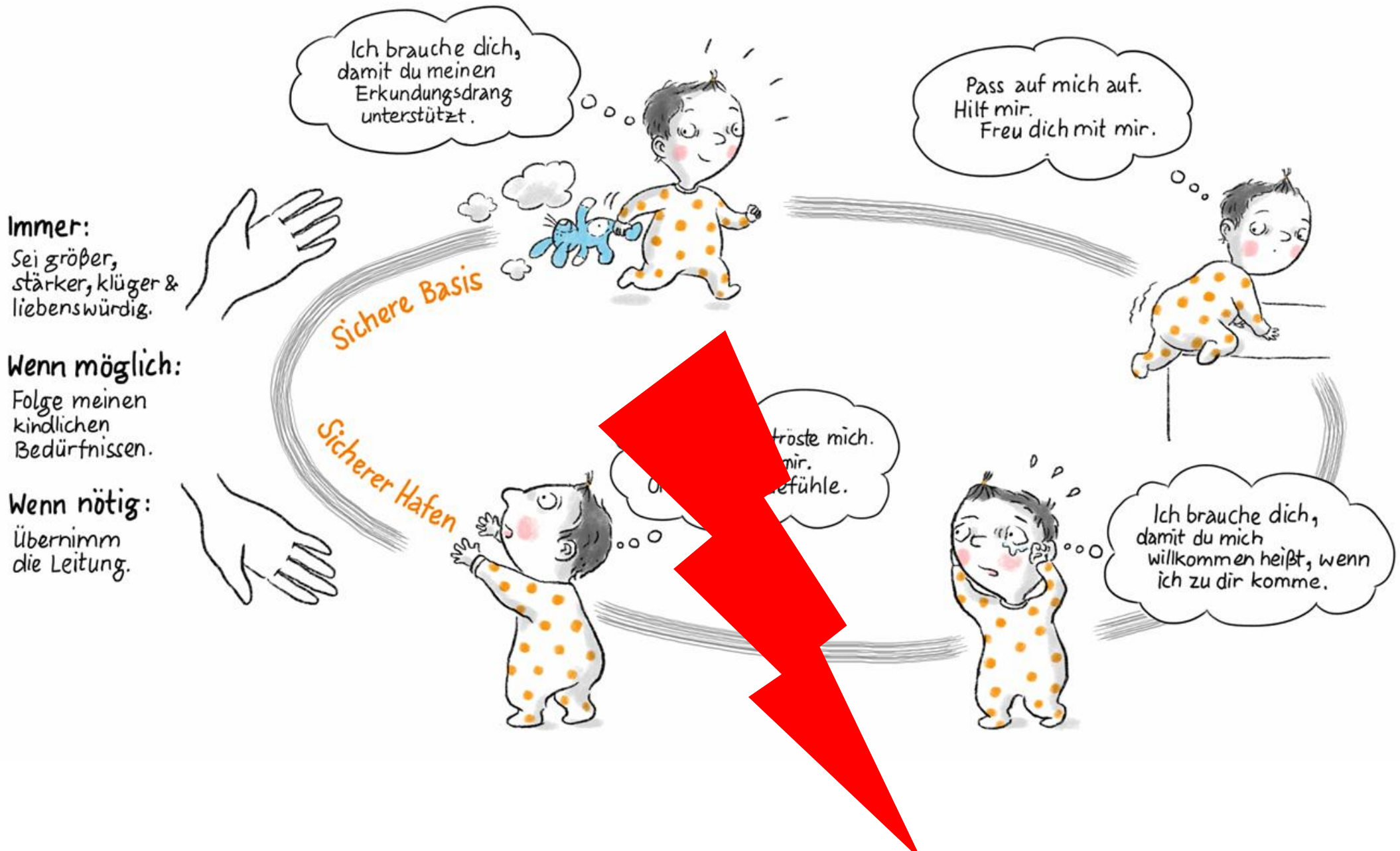
Ein Kind kann wissen:

„Ich soll warten.“
„Ich soll nicht dazwischenrufen.“
„Ich soll nicht hauen.“

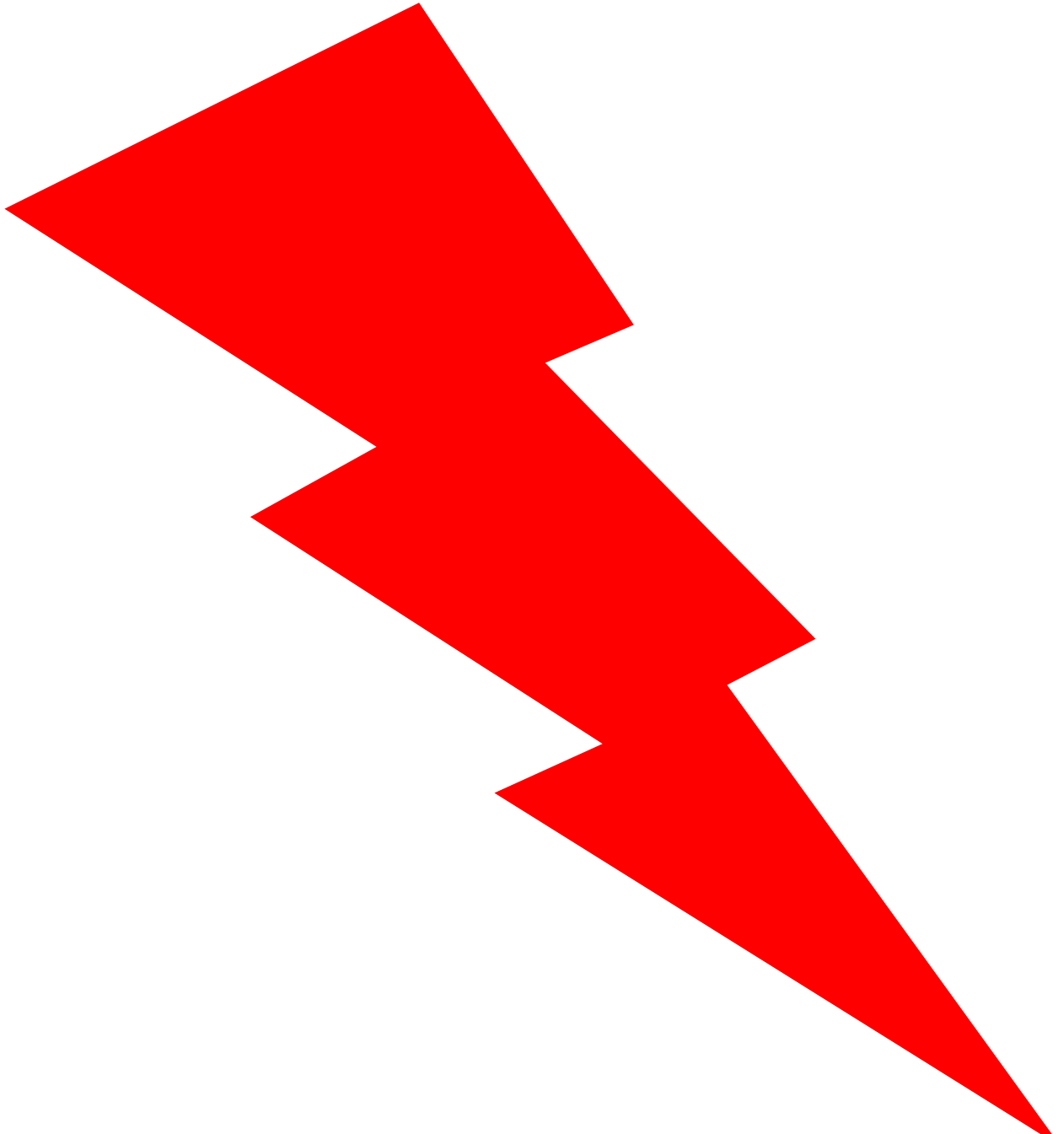
Und es trotzdem nicht schaffen.




NEUGLER-Test


Immer:
Sei größer, stärker, klüger & liebenswürdig.
Wenn möglich:
Folge meinen kindlichen Bedürfnissen.
Wenn nötig:
Übernimm die Leitung.
Ich brauche dich, damit du meinen Erkundungsdrang unterstützt.
Sichere Basis
Pass auf mich auf.
Hilf mir.
Freu dich mit mir.
Sicherer Hafen
tröste mich.
mir.
efühle.
Ich brauche dich, damit du mich willkommen heißt, wenn ich zu dir komme.

Gefühlsregulation

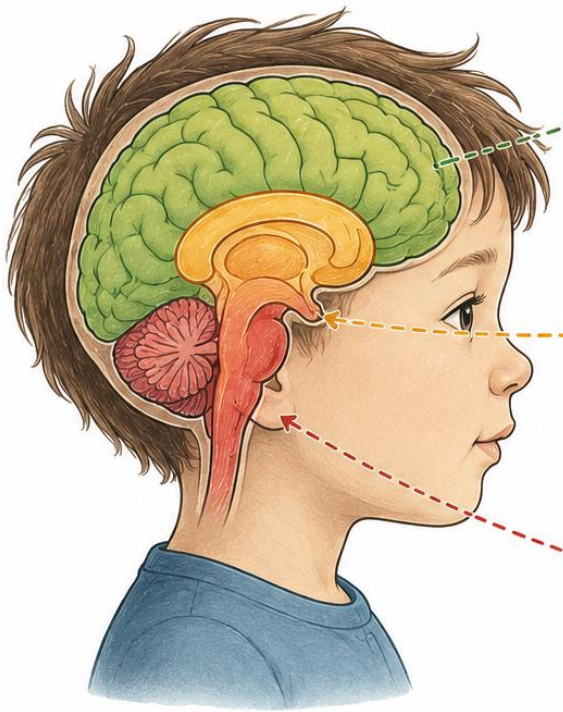




Wie können Sie dieses Kind erreichen?

Gehirnentwicklung – von unten nach oben

Das Gehirn reift von unten nach oben. Steuerung und Selbstkontrolle entwickeln sich langsam.



PRÄFRONTALER CORTEX (Denkgehirn)

Sitz der „Chefetage“



- nachdenken
- planen
- Impulse kontrollieren
- Perspektiven übernehmen
- abwägen, entscheiden
- Probleme lösen

Reift langsam bis weit ins Jugendalter

LIMBISCHES SYSTEM (Gefühlgehirn)

Sitz der „Gefühle“



- Gefühle erleben
- Bindung
- Motivation
- speichert Erfahrungen

Reift im Kindergarten- und Grundschulalter

STAMMGEHIRN (Überlebensgehirn)

Sitz der „Alarmanlage“



- Überleben sichern
- Kampf oder Flucht
- schützt in Gefahr
- reagiert blitzschnell

Reift früh – schon im Säuglingsalter

Kinder haben ein starkes Alarm- und Gefühlgehirn – aber die Steuerzentrale ist noch im Bau. → Darum handeln Kinder in Stresssituationen oft aus dem Gefühl heraus.

Wenn Kinder sich unsicher fühlen, versucht das Gehirn zunächst Sicherheit herzustellen.
Manche Kinder suchen dann Nähe.
Andere ziehen sich zurück.
Manche Kinder versuchen Kontrolle zu übernehmen.

Wir erwarten in solchen Situationen oft Verhalten aus der „Chefetage“. Das Problem ist: Das Kind ist gerade gar nicht in der „Chefetage“. Es ist damit beschäftigt, sein inneres Gewitter zu überstehen.

⇒ **Kinder brauchen Hilfe bei der Bewältigung von Gefühlen!**

Co-Regulation - Wie kann das gelingen?

Co-Regulation - Wie kann das gelingen?

Was fühlst du?

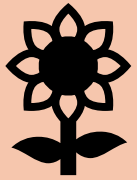


Co-Regulation - Wie kann das gelingen?

Was fühlst du?



Das ist ok.

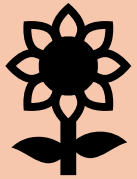


Co-Regulation - Wie kann das gelingen?

Was fühlst du?



Das ist ok.



Nicht alles geht

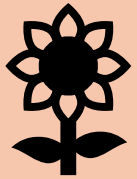


Co-Regulation - Wie kann das gelingen?

Was fühlst du?



Das ist ok.



Nicht alles geht



Lösung finden



Beispiel: Die Einladung

Die fünfjährige Lea erfährt, dass ihre beste Freundin zum Geburtstag eingeladen wurde, sie selbst aber nicht. Lea ist tief getroffen.
Am nächsten Tag bestimmt sie im Kindergarten plötzlich:
„Du darfst hier nicht mitspielen!“
„Ich entscheide, wer mitmachen darf!“
Lea kann ihre Enttäuschung noch nicht ausreichend verarbeiten. Statt ihre Verletzung auszudrücken, reagiert sie mit Ablehnung und Ausgrenzung.
Hinter dem scheinbar bestimmenden Verhalten können Traurigkeit, Kränkung und das Bedürfnis nach Zugehörigkeit stehen.

Beispiel: Der neue Praktikant

In der Gruppe beginnt ein neuer Praktikant.
Der sechsjährige Jonas beobachtet ihn zunächst aufmerksam. Als der Praktikant ihn beim Anziehen unterstützen möchte, zieht Jonas sich zurück.
„Du sollst das nicht machen!“
„Ich will zu meiner Erzieherin!“
Auch bei anderen Angeboten des Praktikanten reagiert Jonas abweisend oder verweigert die Mitarbeit.
Die Fachkräfte erleben ihn als unfreundlich und wenig kooperativ.
Möglicherweise verunsichert Jonas die ungewohnte Situation. Er braucht Zeit, um Vertrauen zu entwickeln und sich auf eine neue Bezugsperson einzulassen.

Beispiel: Das verlorene Spiel
Beim Brettspiel verliert Lucas zum dritten Mal. Er wirft die Spielfiguren um und erklärt:
„Die Regeln sind blöd!“
„Ab jetzt spiele ich nach meinen Regeln!“

Lucas kennt die Spielregeln und weiß möglicherweise auch, dass er die Figuren nicht umwerfen soll. Aber die Enttäuschung ist in diesem Moment größer als seine Fähigkeit, sich selbst zu regulieren. Er braucht Unterstützung, um Frustration auszuhalten und zunehmend angemessene Strategien im Umgang mit Enttäuschungen zu entwickeln.

Beispiel: Der Ausflug
Vor einem Ausflug wirkt die fünfjährige Marie angespannt. Sie möchte ständig wissen:
„Wann fahren wir los?“ „Wer sitzt neben mir?“ „Wer holt mich ab?“ „Was machen wir dann?“
Als die Gruppe schließlich aufbrechen möchte, beginnt Marie zu weinen und weigert sich, mitzugehen. Die Fachkräfte sind überrascht. Schließlich hat Marie sich zuvor auf den Ausflug gefreut.

Die ungewohnte Situation und die vielen offenen Fragen überfordern Marie möglicherweise. Ihre Angst und Unsicherheit zeigen sich nicht nur in wiederholtem Nachfragen, sondern schließlich auch in Verweigerung.
Marie braucht Vorhersehbarkeit, Orientierung und emotionale Begleitung.

Kleine Hilfestellung



Welche Idee steckt dahinter?
Wann könnte das hilfreich sein?

Auf die Grundhaltung kommt es an!

Im Alltag kommen immer wieder Situationen vor, in denen Sie nicht auf die Gefühle von Kindern eingehen können.

Das ist in Ordnung!

Ab dem Kindergartenalter ist es auch nicht schädlich, sondern eher entwicklungsfördernd, Kinder auch mal mit der Emotionsregulation allein zu lassen.

Wichtig: Ruhe bewahren!

Wenn ein dysreguliertes Kind auf einen dysregulierten Erwachsenen trifft, ist der Machtkampf vorprogrammiert!

caritas

caritasRegensburg

Wenn zwei im Stress sind, beginnt der Machtkampf

Mehr Stress bedeutet: weniger Zugang zur „Chefetage“ – mehr Kontrolle und Widerstand.

KIND UNTER STRESS



„Nein!“
„Ich bestimme!“
„Du bist unfair!“

- starke Gefühle
- Überforderung
- Impulse übernehmen
- Bedürfnis nach Kontrolle
- kein Zugang zur „Chefetage“



ALARMANLAGE AN

TEUFELSKREIS DES MACHTKAMPFS

Mehr Stress
auf beiden Seiten
führt zu noch mehr
Stress und noch weniger
Verständnis.

ERWACHSENER UNTER STRESS



„Jetzt reicht’s!“
„Ich habe es doch gesagt!“
„So geht das nicht!“

- starke Reaktion
- Frustration
- Bedürfnis nach Kontrolle
- weniger Geduld
- kein Zugang zur „Chefetage“



ALARMANLAGE AN

Hinter Kontrolle und Widerstand steckt oft ein Bedürfnis nach Sicherheit und Verbindung.

beraten
helfen
engagieren

Übung:
Mein Machtkampf-Radar



MEIN MACHTKAMPF-RADAR
Was bringt mich aus meiner „Chefetage“?

Denken Sie an ein Kind, das Sie aktuell besonders herausfordert.

1. Wählen Sie Verhaltensweisen des Kindes aus der oberen Spalte.
2. Verbinden Sie diese mit den Gefühlen, die sie bei Ihnen auslösen.
3. Verbinden Sie diese wiederum mit Ihren typischen Reaktionen.
4. Markieren Sie besonders häufige Wege farbig.

Reflexionsfragen

Welcher Weg tritt bei mir besonders häufig auf?

Welche Verhaltensweisen des Kindes treffen bei mir einen Nerv?

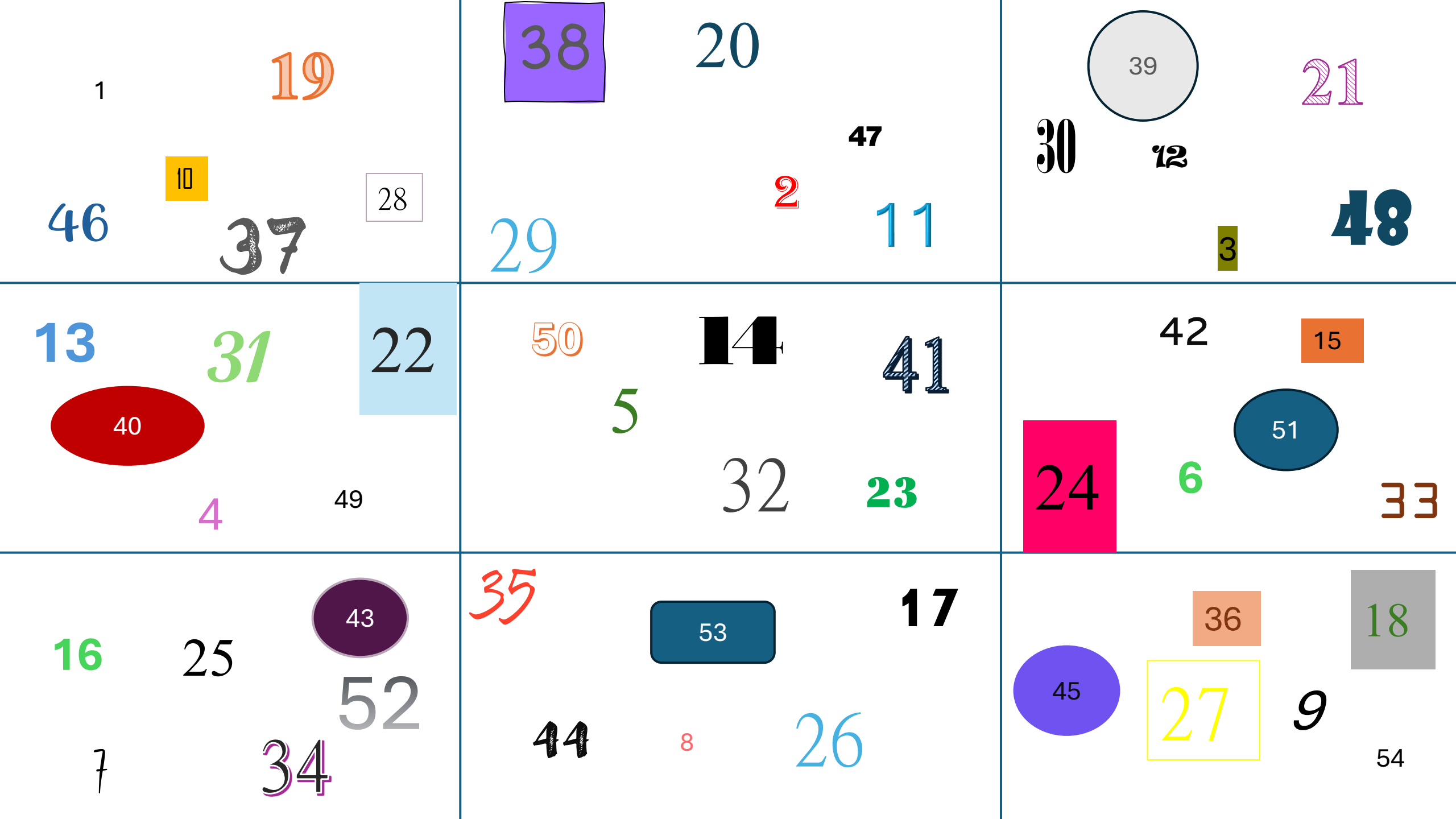
Woran merke ich, dass ich selbst meine Chefetage verliere?


Mittagspause

Wozu eigentlich Grenzen?



- Schutz vor Gefahr
- Orientierung und Struktur
- harmonisches Miteinander
- Sicherheitsgefühl


1
19
10
28
46
37
38
20
47
2
11
29
39
21
30
12
3
48
13
31
22
40
4
49
50
14
41
5
32
23
42
15
51
24
6
33
16
25
43
52
7
34
35
53
17
44
8
26
36
18
45
27
9
54



Kooperation ungleicher Partner!

Gleichwertigkeit, keine Gleichberechtigung!



Was ist beim Grenzen setzen zu beachten?

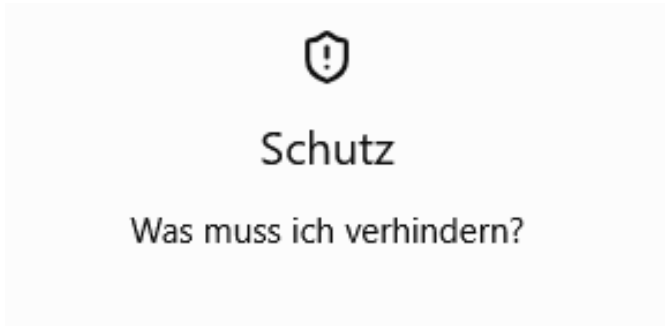
Was ist Ihnen
wirklich wichtig?

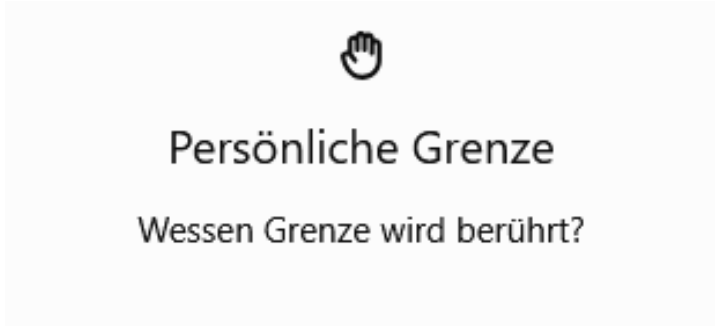
„Nicht verhandelbar“- Gefühl

Unterschiedliche Regeln,
unterschiedliche Gewichtungen

Persönliche Einschätzung

Welche Grenzen/ Regeln gelten bei Ihnen in der Einrichtung?







Konsequent sein heißt nicht, immer bei seinem Nein zu bleiben.

Wer niemals nachgibt, ist nicht konsequent.
Sondern möglicherweise unflexibel.

Zu viele Regeln überfordern Kinder

Kinder brauchen Freiheit und Wahlmöglichkeiten => zu viele Regeln schränken das Autonomieerleben ein

Zu viele starre, unflexible und detaillierte Regeln führen bei Kindern zu Überforderung und Frust

Keine oder zu wenig Grenzen lassen Kinder allein

Kinder brauchen Orientierung und Struktur, um Kompetenz zu erfahren

Keine oder zu wenig Grenzen verunsichern Kinder

Ohne klaren Rahmen, an dem sich Kinder orientieren können, entsteht Unsicherheit

Beim Durchsetzen verzichten wir auf Bestrafungen, aber auch auf Belohnungen

Inneres Verständnis von Regeln wird geschwächt

Motivation, sich an Regeln zu halten, entsteht durch Frust bzw. Belohnungsstreben => Spirale



- Ungenaue Kommunikation sorgt für Unsicherheit => je deutlicher formuliert, desto leichter die Umsetzung für Kinder

- Klare, authentische Kommunikation sorgt für Sicherheit (Kinder spüren Ehrlichkeit und Transparenz)

- Auch Ausnahmen können klar formuliert werden



Mit einem NEIN! machen wir uns unbeliebt

Dass Kinder frustriert reagieren, ist normal!

Gefühle regulieren!

Grenzen der Kinder

Fallbeispiel A: Alexa schlägt

Alexa (4) baut einen Turm. Ein anderes Kind stößt versehentlich dagegen. Der Turm fällt um. Alexa schreit, schlägt nach dem anderen Kind und ruft: ‚Du bist blöd! Das hast du extra gemacht!‘

Fallbeispiel B: Ben räumt nicht auf

Ben (4) hat eine aufwendige Eisenbahnstrecke gebaut. Die Gruppe soll zum Morgenkreis kommen. Ben weigert sich, aufzuräumen. Die Fachkraft besteht darauf, dass alle Kinder dieselben Regeln einhalten.

Fallbeispiel C: Mia will nicht gewickelt werden

Mia (2) hat eine volle Windel. Ihre Haut ist bereits gerötet. Als die Fachkraft sie wickeln möchte, läuft Mia weg, schreit ‚Nein!‘ und hält sich am Tisch fest. Gleichzeitig warten sechs Kinder auf das Mittagessen.


Ein Nein des Kindes
verdient Respekt –
auch wenn wir ihm
nicht immer
entsprechen können.

Unterscheiden Sie zwischen Wünschen und Bedürfnissen!



Unterscheiden Sie zwischen Wünschen und Bedürfnissen!

Ein Bedürfnis (vor allem das nach Nähe) sollte, wann immer es geht, erfüllt werden. Zu einem Wunsch, darf man getrost auch mal Nein sagen.

Nicht erfüllte Wünsche sind ein hervorragendes Übungsfeld für Kinder, um Bedürfnisaufschub zu lernen!



Was tun wenn‘s schwierig wird?

Kinder aktivieren insbesondere unter Stress diejenigen **Verhaltensmuster**, die ihnen in der Vergangenheit geholfen haben, **negative Gefühle zu minimieren**.

Solche „Notlösungen“ (z.B. Aggression, Rückzug, Rumalbern) sollte man nicht als „Fehlverhalten“ abstempeln, welches es abzustellen gilt

– sondern als **Strategien**, die dafür Sorge tragen, dass die **Emotion des Kindes nicht überwältigend** wird.

Kinder brauchen Vorbilder, an denen Sie (alternative) Handlungsstrategien lernen!

1 Erst mich selbst regulieren



Stimme senken, Tempo herausnehmen,
bewusst ausatmen. Nicht aus Ärger heraus handeln.

„Ich muss nicht sofort reagieren.
Ich muss zuerst wieder handlungsfähig sein.“

1 Erst mich selbst regulieren



Stimme senken, Tempo herausnehmen, bewusst ausatmen. Nicht aus Ärger heraus handeln.

„Ich muss nicht sofort reagieren. Ich muss zuerst wieder handlungsfähig sein."

2 Sicherheit herstellen



Bei Schlagen, Werfen oder Weglaufen zuerst schützen. Andere Kinder aus der Situation nehmen, Abstand schaffen, Unterstützung holen.

„Ich lasse nicht zu, dass jemand verletzt wird."

caritasRegensburg

beraten
helfen
engagieren

1 Erst mich selbst regulieren



Stimme senken, Tempo herausnehmen, bewusst ausatmen. Nicht aus Ärger heraus handeln.

„Ich muss nicht sofort reagieren. Ich muss zuerst wieder handlungsfähig sein."

2 Sicherheit herstellen



Bei Schlagen, Werfen oder Weglaufen zuerst schützen. Andere Kinder aus der Situation nehmen, Abstand schaffen, Unterstützung holen.

„Ich lasse nicht zu, dass jemand verletzt wird."

3 Weniger reden



In hoher Erregung keine langen Erklärungen, Diskussionen oder Moralpredigten. Kurze, verständliche Sätze.

„Du bist richtig wütend. Ich bin da."

caritasRegensburg

beraten
helfen
engagieren

1 Erst mich selbst regulieren



Stimme senken, Tempo herausnehmen, bewusst ausatmen. Nicht aus Ärger heraus handeln.

„Ich muss nicht sofort reagieren. Ich muss zuerst wieder handlungsfähig sein."

2 Sicherheit herstellen



Bei Schlagen, Werfen oder Weglaufen zuerst schützen. Andere Kinder aus der Situation nehmen, Abstand schaffen, Unterstützung holen.

„Ich lasse nicht zu, dass jemand verletzt wird."

3 Weniger reden



In hoher Erregung keine langen Erklärungen, Diskussionen oder Moralpredigten. Kurze, verständliche Sätze.

„Du bist richtig wütend. Ich bin da."

4 Gefühle begleiten, Verhalten begrenzen



Gefühle dürfen sein. Verletzendes Verhalten nicht. Beides gleichzeitig vermitteln.

„Du darfst wütend sein. Hauen lasse ich nicht zu."

itasRegensburg

1 Erst mich selbst regulieren



Stimme senken, Tempo herausnehmen, bewusst ausatmen. Nicht aus Ärger heraus handeln.

„Ich muss nicht sofort reagieren. Ich muss zuerst wieder handlungsfähig sein."

2 Sicherheit herstellen



Bei Schlagen, Werfen oder Weglaufen zuerst schützen. Andere Kinder aus der Situation nehmen, Abstand schaffen, Unterstützung holen.

„Ich lasse nicht zu, dass jemand verletzt wird."

3 Weniger reden



In hoher Erregung keine langen Erklärungen, Diskussionen oder Moralpredigten. Kurze, verständliche Sätze.

„Du bist richtig wütend. Ich bin da."

5 Einen nächsten Schritt ermöglichen



Nicht zehn Alternativen anbieten. Eine überschaubare Wahl oder konkrete Unterstützung geben.

„Möchtest du neben mir sitzen oder mit mir ein Stück gehen?"

4 Gefühle begleiten, Verhalten begrenzen



Gefühle dürfen sein. Verletzendes Verhalten nicht. Beides gleichzeitig vermitteln.

„Du darfst wütend sein. Hauen lasse ich nicht zu."

1 Erst mich selbst regulieren



Stimme senken, Tempo herausnehmen, bewusst ausatmen. Nicht aus Ärger heraus handeln.

„Ich muss nicht sofort reagieren. Ich muss zuerst wieder handlungsfähig sein."

2 Sicherheit herstellen



Bei Schlagen, Werfen oder Weglaufen zuerst schützen. Andere Kinder aus der Situation nehmen, Abstand schaffen, Unterstützung holen.

„Ich lasse nicht zu, dass jemand verletzt wird."

3 Weniger reden



In hoher Erregung keine langen Erklärungen, Diskussionen oder Moralpredigten. Kurze, verständliche Sätze.

„Du bist richtig wütend. Ich bin da."

6 Später klären und gemeinsam lernen



Erst wenn das Kind wieder zugänglich ist:
Was ist passiert? Was hätte geholfen?
Wie können wir es beim nächsten Mal machen?

„Vorhin war es ganz schön schwierig. Wollen wir zusammen überlegen?"

4 Gefühle begleiten, Verhalten begrenzen



Gefühle dürfen sein. Verletzendes Verhalten nicht. Beides gleichzeitig vermitteln.

„Du darfst wütend sein. Hauen lasse ich nicht zu."

5 Einen nächsten Schritt ermöglichen



Nicht zehn Alternativen anbieten. Eine überschaubare Wahl oder konkrete Unterstützung geben.

„Möchtest du neben mir sitzen oder mit mir ein Stück gehen?"

1 Erst mich selbst regulieren



Stimme senken, Tempo herausnehmen, bewusst ausatmen. Nicht aus Ärger heraus handeln.

„Ich muss nicht sofort reagieren. Ich muss zuerst wieder handlungsfähig sein."

2 Sicherheit herstellen



Bei Schlagen, Werfen oder Weglaufen zuerst schützen. Andere Kinder aus der Situation nehmen, Abstand schaffen, Unterstützung holen.

„Ich lasse nicht zu, dass jemand verletzt wird."

3 Weniger reden



In hoher Erregung keine langen Erklärungen, Diskussionen oder Moralpredigten. Kurze, verständliche Sätze.

„Du bist richtig wütend. Ich bin da."

4 Gefühle begleiten, Verhalten begrenzen



Gefühle dürfen sein. Verletzendes Verhalten nicht. Beides gleichzeitig vermitteln.

„Du darfst wütend sein. Hauen lasse ich nicht zu."

5 Einen nächsten Schritt ermöglichen



Nicht zehn Alternativen anbieten. Eine überschaubare Wahl oder konkrete Unterstützung geben.

„Möchtest du neben mir sitzen oder mit mir ein Stück gehen?"

6 Später klären und gemeinsam lernen



Erst wenn das Kind wieder zugänglich ist: Was ist passiert? Was hätte geholfen? Wie können wir es beim nächsten Mal machen?

„Vorhin war es ganz schön schwierig. Wollen wir zusammen überlegen?"

tasRegensburg

Fallbeispiele

Willi (4) ist aggressiv. Wenn er seine wilden fünf Minuten hat, dann wirft er mit allem um sich, was greifbar ist, beißt andere Kinder oder schmeißt sich brüllend auf den Boden. Gerade schaut er sich in der Leseecke ruhig ein Bilderbuch an. Anna (3) kommt dazu, setzt sich neben ihn und will auch „mitlesen“. Willi boxt und schubst Anna weg, schreit laut und wirft das Buch in die Ecke.

Daria (5) ist seit zwei Jahren in der Kita, die nach einem offenen Konzept arbeitet. Die Eingewöhnung lief schnell und unauffällig. Sie war in den ersten Monaten ein sehr stilles und zurückgezogenes Mädchen. Nach ca. sechs Monaten drehte sie regelrecht auf, war laut und lebhaft, in ihrer Energie kaum zu bremsen. Zunehmend häufiger war sie überdreht, rannte durch die Gänge, störte Spiele und Aktivitäten und tat sich schwer, beim Morgenkreis oder Essen still zu sitzen.

Luca (5) besucht seit einem Jahr die Kita. Jedes Jahr hat Luca bisher die Kita gewechselt, da er so auffällig war, dass er aus den Einrichtungen ausgeschlossen wurde. Er rastet immer wieder (scheinbar) grundlos aus, ist kaum ins Gruppengeschehen zu integrieren. Er wurde auch schon für einige Tage suspendiert, nachdem er mit einem geworfenen Stuhl ein anderes Kind schwer verletzt hat. Beim Aufräumen der Spielsachen hilft er nicht, als alle anderen Kinder beim Essen sitzen, räumt er lautstark alles wieder aus den Kisten. Die Erzieherin ignoriert dieses Verhalten, sie muss sich erst um die anderen Kinder kümmern, die hungrig am Tisch sitzen. Plötzlich stürzt Luca in den Essbereich und wischt mit einer Handbewegung alle Teller vom Tisch. Nachdem die anderen Kinder wieder beruhigt und die Scherben entfernt sind, will die Erzieherin mit Luca sprechen. Er liegt in der Leseecke, starrt an die Decke und reagiert nicht auf die Ansprache.

Die bittere Wahrheit….

… zeitliche und personelle Möglichkeiten sind begrenzt

… ohne Mitarbeit der Eltern geht nichts

…nicht allen Kindern kann geholfen werden



„Gut genug ist das neue Perfekt!“

(Jesper Juul)

Kinder brauchen keine perfekten Erwachsenen.
Kinder brauchen Erwachsene, die:

- verlässlich sind
- Orientierung geben
- Gefühle aushalten können

Merksatz:
Beziehung entsteht nicht durch Fehlerlosigkeit, sondern durch Verlässlichkeit.

Kinder mit herausforderndem Verhalten brauchen oft keine stärkere Kontrolle, sondern mehr Orientierung.
Orientierung bedeutet:

- Verantwortung übernehmen
- Klarheit schaffen
- Sicherheit vermitteln
- Grenzen setzen, ohne Beziehung zu verlieren

Merksatz:
Anleitung ist etwas anderes als Macht.


Pause?



FALLWERKSTATT

Was beeinflusst unseren Umgang mit Kindern?

- Intuitives Wissen
- Wissen aus Ausbildung/ Fortbildung/ Berufserfahrung
- Am meisten beeinflussen uns die Erfahrungen aus der eigenen Kindheit



Wenn die Geister der Vergangenheit stören

“Geister der Vergangenheit” sind positive oder negative Botschaften/ Glaubenssätze, die jede*r von uns mit sich trägt.

Wie könnten sie lauten?

Do not edit
How to change the design



Welche Geister der Vergangenheit gibt es?

The Slido app must be installed on every computer you're presenting from

slido

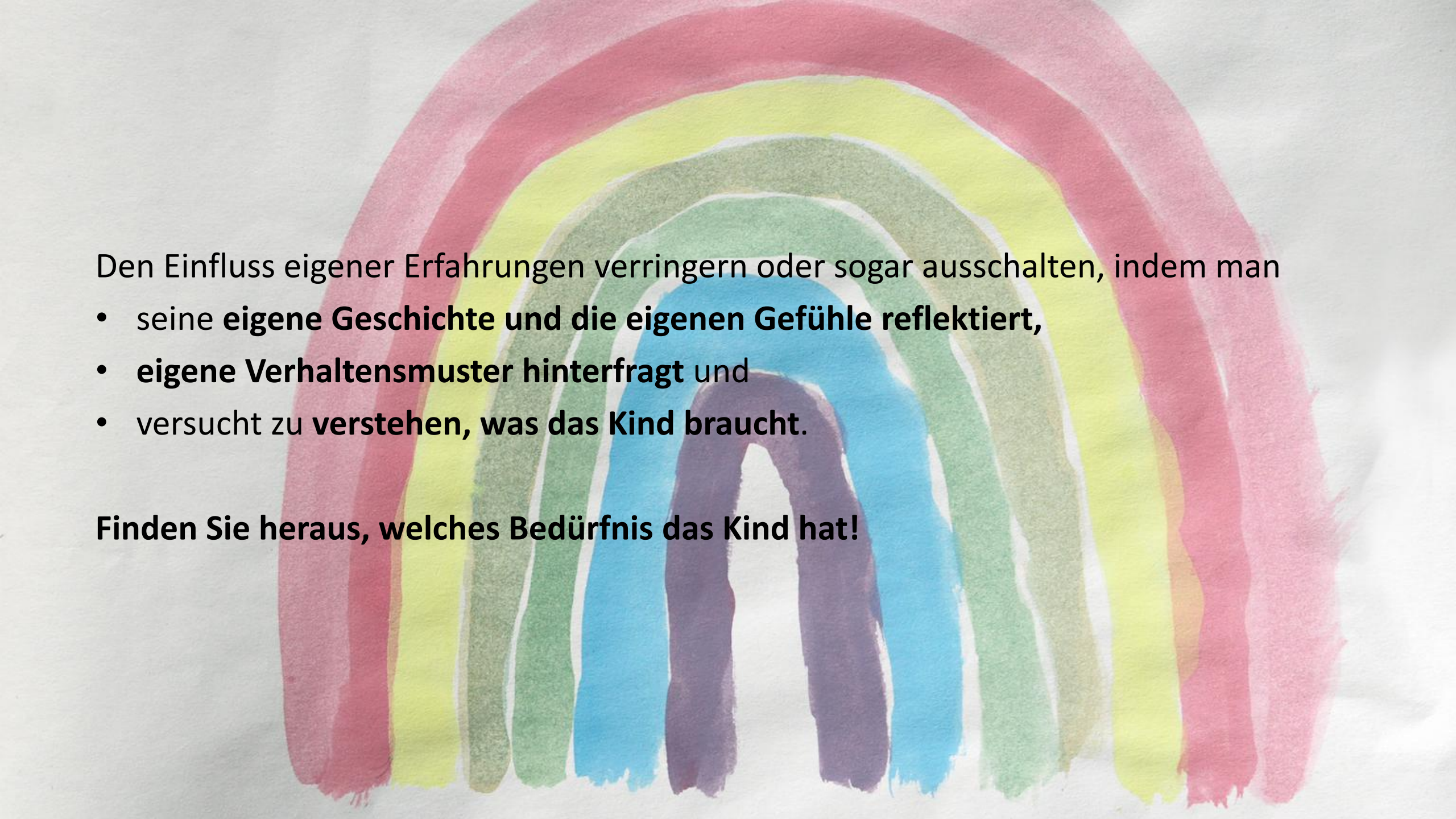




Wenn die Geister der Vergangenheit stören

- Wenn Bezugspersonen nicht in der Lage sind, **angemessen** auf (bestimmte) Gefühle von Kindern einzugehen, fangen die Kinder an, diese **Gefühle zu verstecken** und sich wegen bestimmter Gefühle zu **schämen**.

- So bringen wir den Kindern bei, **Angst vor Gefühlen** zu entwickeln oder sich aufgrund von Gefühlen zu schämen, die **eigentlich ganz normal und gesund** sind.



Den Einfluss eigener Erfahrungen verringern oder sogar ausschalten, indem man

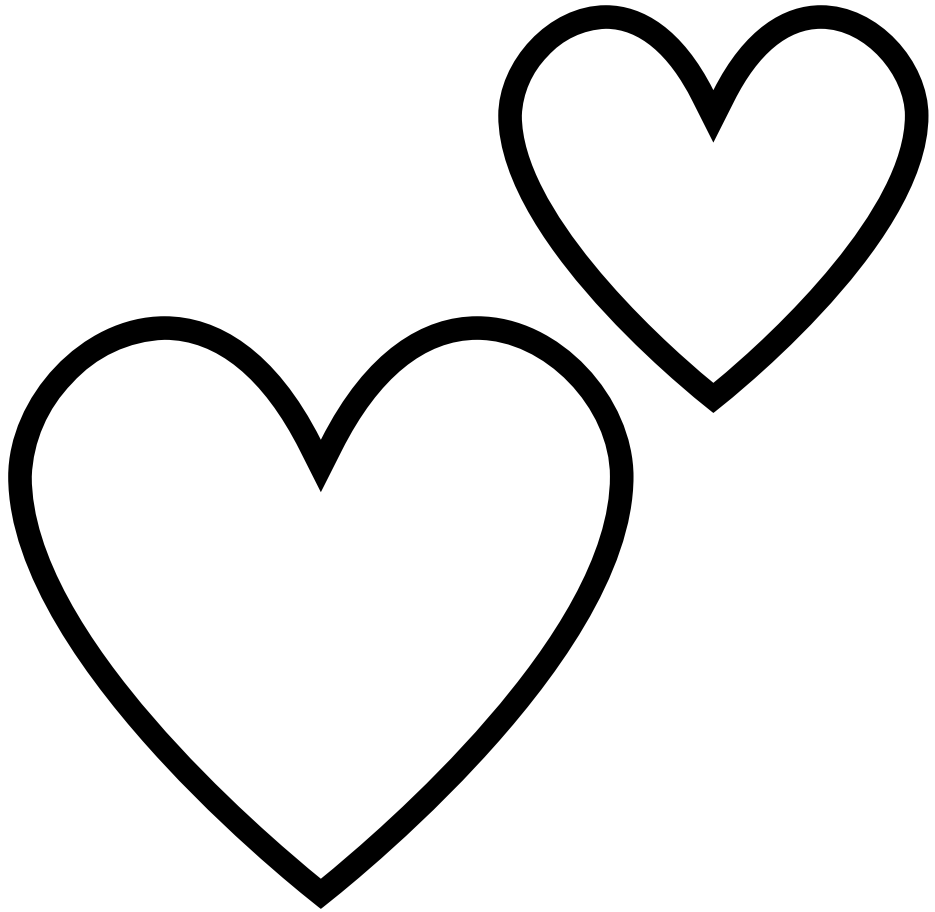
- seine **eigene Geschichte und die eigenen Gefühle reflektiert,**
- **eigene Verhaltensmuster hinterfragt** und
- versucht zu **verstehen, was das Kind braucht**.

Finden Sie heraus, welches Bedürfnis das Kind hat!


Fürsorge ist Selbstfürsorge

Fürsorge ist Selbstfürsorge

Was tun Sie für sich?



Do not edit
How to change the design



Was tun Sie für sich?

ⓘ The Slido app must be installed on every computer you're presenting from

slido



5 Ebenen der Selbstfürsorge



caritasRegensburg

World Café



Krisen und Konflikte gehören dazu!

Gut genug ist das neue Perfekt!

(Jesper Juul)


Noch Fragen?